Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 28. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Inserationspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Juli.

Inhalt: Gedicht: Mein schwerster Tag. — „Ohne Wahl zuckt der Strahl." — Die Frau als Konkurrentin des Mannes im Erwerbsleben. — Zwei Besuche. (Schluß.) — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Abonnementseinladung. — Gedicht: Das Maschinenkind. — Ein königliches Wort. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Mein schwerster Tag.*)

Mein schwerster Tag!? Dir will ich's leise sagen,
Was keinem andern je ich anvertraut:
Im Herbste war's, du weißt, in jenen Tagen,
Wo tiefer noch der weite Himmel blaut,
Auf Feld und Höhn durchwogt vom reichsten Segen.
— Ich war ein Knabe noch, an Jahren jung,
Und spielte Reifen auf bekiesten Wegen,
So frisch und froh, so voll Begeisterung!
Warum auch nicht! Ich kannte keine Bürde;
Der schönsten Kindheit lichtumwobne Zier
Umglänzte mich — der Träger höchster Würde
Und Männlichkeit mein guter Vater mir,
Auf den ich stolz in kühnen Knabenträumen
Als einen Helden, einen Felsen sah!
Und drin im Haus, in weiten, hellen Räumen
So innig warm ein Mutterherz mir nah;
Vom Schwesterlein erklang ein fröhlich Singen . . . .
Da hört' ich schrill das Gartenpförtchen gehn,
Der Vater kam, ich wollt' entgegenspringen;
Doch stockt der Fuß, gebannet bleib' ich stehn . . . .
Mein Vater, o, an eines Mannes Arme,
Den gestern noch er einen Schurken schalt.
Ich hab's erlauscht . . . und jetzt — daß Gott erbarme!
Er macht sich frei . . . er wankt . . . er sinkt . . . es hallt
Der Mutter Tritt . . . sie naht und schaut hernieder,
Erst bang erschreckt und dann — so seltsam still,
So totenbleich, und doch die lieben Lider
Von Thränen leer . . . . Ich zwinge mich und will
Zum Doktor schnell; der Vater ist gesunken.
— Der Führer fühlt mein heißes Jugendblut:
„Du dummer Bub', er ist ja nur betrunken,"
— Und lacht so roh — „sonst ist ja alles gut!" —
Was dann geschah, ich weiß es nicht zu sagen,
Verworren irrt' ich und verstört umher,
Wie einer, dem in jähem Fall zerschlagen
Sein höchstes Gut ein Hagel hart und schwer,
Und saß allein und stieß so rauh zur Seite
Mein Schwesterlein, das weinend an mich hing,
Und starrt' und starrt' ins nebelgraue Weite,
Bis tröstend mich ein schwerer Schlaf umfing.
— Schon längst verziehn sind jene schwachen Stunden;
Was mir gelobend da im Herzen lag,
Hat segensvoll dem Leben sich verbunden.
Und doch und doch — es war mein schwerster Tag!

Marie Conrad.

*) Abdruck gestattet.

„Ohne Wahl zuckt der Strahl."

„Höhere Gewalt," nennt es ergebungsvoll der Mensch, wenn ein Naturereignis plötzlich über ihn hereinbricht, ohne daß er im stande gewesen wäre, von sich aus das Unheil abzuwenden; wenn die Erde erbebt und ihren Schlund aufthut, um das Geschöpf und dessen Wohnstätten zu verschlingen; wenn des Himmels Schleusen sich öffnen, daß die stürzenden Wasserbäche das Land verwüsten; wenn der flammende Strahl herniederfährt, um Tod und lohendes Verderben zu bringen, und wenn vom Sturmwind gepeitscht die eisigen Wurfgeschosse des Himmels durch die Lüfte auf die blühenden Fluren herniedersausen. „Höhere Gewalt," stöhnt er schmerzlich, von der Wucht des jähen Schlages zu Boden geschmettert. Aber das Bewußtsein, daß er einer „höhern Gewalt" erliegen mußte, bewahrt ihn vor der Verzweiflung und der gewaltsamen Selbstvernichtung. Das Bewußtsein, daß der „höhern Gewalt" keiner widerstehen kann, daß weder menschliche Klugheit, noch List und Kraft das Verhängnis hätte abwenden können; die Thatsache, daß auch nicht einer von sich selber sagen kann, es vermöge die „höhere Gewalt" ihn nicht zu erreichen, daß nicht Verdienst noch Stellung den Menschen vor der „höhern Gewalt" zu schützen im stande sei, verleiht dem Betroffenen die Kraft, das Schwerste gelassen zu ertragen, und den Kampf ums Dasein und um das Glück trotz alledem wieder aufzunehmen.

Und sonderbar — wo „höhere Gewalt" es ist, die des Menschen Glück und Wohlstand vernichtet, wo grausam die entfesselten Naturkräfte das Gebild von Menschenhand zerstören, wo ohne Wahl der zündende Strahl herniederfährt, wo der Mensch erschütternd und erbebend seine Ohnmacht fühlt, da schwillt das Herz von mitleidsvollem Erbarmen, und in rascher Hülfe erkennt der Verschonte in dem Betroffenen den Bruder, der ohne Schuld dem Verhängnis zum Opfer fallen mußte.

Ist es aber nicht auch „höhere Gewalt", wenn ein armes Menschenkind, körperlich oder geistig belastet, in traurige Verhältnisse hineingeboren wird; wenn mangelnde oder schlechte Erziehung sein besseres Selbst vernichten und ihn auf die Bahn des Lasters drängen? Und ist es nicht auch „höhere Gewalt", wenn der unabläßig und mühevoll mit der Ungunst der Verhältnisse Ringende an diesen schmählich zu Grunde gehen muß? Warum nur reicht man diesen, dem langsamen Verderben Preisgegebenen nicht auch in warmem Mitgefühl erglühend die helfende Bruderhand? Und warum ist man so schnell bereit, da von Selbstverschulden und tadelnswertem Ungeschick zu sprechen und demgemäß die nötige Hülfe nur gezwungen und widerwillig zu leisten?

„Ohne Wahl zuckt der Strahl," und „höhere Gewalt" ist alles für denjenigen, der in unabläßigem, aussichtslosem Kampfe ums Dasein langsam verbluten muß, wenn auch sein Leid nicht so vernehmlich an die Herzen der verschonten Mitbrüder anklopft. Es ist für den Betroffenen dennoch „höhere Gewalt", wenn sein Leid auch nicht durch seine Plötzlichkeit so laut zum Himmel schreit, wenn es die Sicheren auch nicht so jäh aus ihrer sorglosen Ruhe aufschreckt.

„Ohne Wahl zuckt der Strahl": Dem einen brennt er sein Haus nieder, verwüstet sein Feld oder schlägt ihn plötzlich zum Krüppel, dem andern legt er das Siechtum schon in die Wiege und ertötet ihm jedwedes Gelingen. Hülfsbedürftige Brüder aber sind alle, die des Schicksals Hand getroffen.

„Ohne Wahl zuckt der Strahl!" Kannst du heute einem betroffenen Bruder noch helfen, so thue es; denn in der nächsten Stunde kannst du hülflos am Boden liegen, kann deine Ernte verhagelt, dein Besitz vernichtet, kann dein häusliches Glück in Scherben zertrümmert sein. Wie wird dann das Bewußtsein, stets als Bruder an den vom Unglück Heimgesuchten gehandelt zu haben, dir dein Leid versüßen. Und auch dir werden sich dann treue Freunde finden, die dein Leid dir mitfühlend tragen helfen.

Die Frau als Konkurrentin des Mannes im Erwerbsleben.

(Eine Stimme aus Deutschland.)

Von Tag zu Tag steigert sich der Andrang des weiblichen Geschlechts zu den Berufsarten der Männer. Die ungleichmäßige Verteilung wirtschaftlicher Güter und wirtschaftlicher Macht, welche es mit sich bringt, daß sehr viele Familienhäupter nicht in der Lage sind, ihre Töchter ganz zu erhalten, bringt ein großes Angebot von weiblichen Arbeitskräften hervor. Und dieses Angebot beschränkt sich nicht auf solche Thätigkeiten, welche von Haus aus immer dem weiblichen Geschlechte zukamen, sondern es tritt auf vielen Gebieten in den Wettbewerb mit der Arbeit der Männer. Noch aber ist unsere Staatsordnung, unsere ganze wirtschaftliche Verfassung und die Bewertung der Arbeit auf dem Gedanken der Familie aufgebaut, wonach die Bewertung der produktiven Arbeit eines Mannes sich danach regelt, daß er durch diese Arbeit nicht nur sich selbst, sondern auch seine Familie zu erhalten hat. Mag es der Beamte, mag es der frei Handelnde und Produzierende sein, entweder der Staat oder er selbst bewertet seine Thätigkeit nach einem Maßstabe, der ursprünglich zugleich die Erhaltung der Familie, insbesondere aber der weiblichen Mitglieder seines Hauses einschließt. Solange nun dieser wirtschaftliche Zustand andauert, muß notgedrungen jedes Eindringen des weiblichen Geschlechts in die Konkurrenz der Männerarbeit eine Gefahr für den

wirtschaftlichen Stand der Familien sein. Notgedrungen müssen die Frauen billiger arbeiten als die Männer, und man bezahlt ihnen in der That in sehr vielen Berufsarten nur einen notdürftigen Lebensunterhalt, der gerade dazu ausreicht, die notdürftigsten Bedürfnisse zu bestreiten, in vielen Fällen aber auch nicht einmal hiezu genügt. All diese schlecht bezahlte, weibliche Arbeitskraft aber wird notgedrungen zu einer Konkurrenz für die Männer nicht nur, sondern für die in den Familien verbleibenden Frauen. Man kann geradezu sagen, daß all das, was Frauen im freien Berufe in der Konkurrenz mit den Männern verdienen, auf Kosten der in den Familien lebenden Frauen und Töchter geschieht. Jede weibliche Arbeitskraft mehr im freien Wettbewerbe männlicher Berufsarten bedeutet auch eine Herabdrückung des Wertes männlicher Arbeit, indem in den meisten Fällen die Frau weit billiger arbeitet. Hieraus entsteht, durch die Unterbietung der konkurrierenden Frauen, thatsächlich eine Herabdrückung des Verdienstes der Männer und eine Minderbewertung ihrer Arbeit zum Schaden der Familien, welche der Mann erhalten muß. Die natürliche Folge ist, daß ein Mann, der durch die Konkurrenz der Frauen in der Wertung seiner Arbeitskraft geschädigt wird, auch nicht mehr im richtigen Maße im stande ist, seine Frau, bezüglich seine Töchter zu erhalten. Er muß diese Töchter selbst „etwas lernen lassen", wie es heißt, er muß, genötigt durch die Konkurrenz der Frauen, seine eigenen weiblichen Familienmitglieder diese Konkurrenz noch verstärken lassen, und die Folge ist auf die Dauer eines Jahrhunderts der allmähliche Verfall der Familienidee, des Familienzusammenhaltens, ja, die Zerstörung der Familie. Es ist Thatsache, daß in gewissen Berufsarten die Konkurrenz der Frauen die jungen Männer bereits verhindert, eine Ehe einzugehen. In vielen Branchen des Handels, wo der Unternehmer durch die Billigkeit der Frauenarbeit naturgemäß die besten Geschäfte macht, ist infolge der weiblichen Konkurrenz die Bezahlung der Männer eine so schlechte geworden, daß die jungen Männer beim besten Willen nicht daran denken können, einen eigenen Herd zu begründen, eine Frau zu nehmen, zu heiraten. Und indem wiederum die weibliche Konkurrenz im Verein mit dem schrankenlos anarchistischen Geiste des Unternehmertums hieran schuld ist, stellt sich heraus, daß das Uebel sich selbst in Permanenz bringt, denn da sehr viele Männer um der weiblichen Konkurrenz willen nicht heiraten können, so werden eben all die entsprechenden, nicht geheirateten weiblichen Wesen eine weitere Konkurrenz, und weder der Staat noch die menschliche Gesellschaft hat einen Vorteil davon, sondern einzig und allein jene großen, unsinnig angehäuften Kapitalien des Unternehmertums, die nach Verlauf einiger Jahrhunderte, nach geschichtlichen Erfahrungen, regelmäßig spurlos verschwunden sind, nachdem sie die Staaten zu Grunde gerichtet und den Bestand der Familie, mit ihr der Sittlichkeit und der Moral aufgelöst haben. Denn es ist evident, daß die Sittlichkeit keinen Vorteil davon zieht, wenn junge Männer und Jungfrauen, statt zur Ehe und zur Familiengründung zu schreiten, vielmehr im Dienste des Unternehmertums genötigt sind, ledig zu bleiben und auch noch im wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe den Wert ihrer Thätigkeit bis an die unterste Minimalgrenze herabdrücken. Alle Einsichtigen sind sich klar, daß diese Erscheinung, welche in Europa so viele Frauen in den arbeitsnivellierenden Konkurrenzkampf mit den männlichen Familienhäuptern zwingt, allmählich die Grundlagen unserer Staatsordnung untergraben und die Familie als eine wirtschaftliche und sittliche Gemeinschaft vernichten muß. Und dies alles würde nur geschehen, weil es der Staat versäumt hat und noch immer zu versäumen scheint, den Kapitalserwerb zu regeln und gleichzeitig die Bezahlung derjenigen Familienhäupter, welche durch ihre minimal bezahlte Arbeit im Dienste der regellosen Kapitalsanhäufung stehen, zu ordnen. Setzt es im Laufe der nächsten Jahrzehnte oder des Jahrhunderts der Staat durch, daß die Bezahlung der Familienhäupter in allen Berufsarten, unter jedem staatlichen, wirtschaftlichen, industriellen oder landwirtschaftlichen Unternehmer einer Arbeitswertung entspricht, welche die auskömmliche Erhaltung der Familie ermöglicht und die weibliche Arbeitskraft auf das Haus und die Familie zu verwenden gestattet, so wird der Staat eben diese Familienidee samt allen ihren zusammenhängenden Ordnungen erhalten. Schafft der Staat aber diese Regelung nicht, so wird der Industrialismus und das schrankenlos konkurrierende Unternehmertum auf Grund seiner Kapitalskraft auch notgedrungen die Familie und mit ihr den Staat zerstören. Diese schrankenlose Kapitalsucht und diese ungeregelte Ausnützung der produzierenden Arbeitskräfte hat bereits in vielen Kreisen die Ideen des Staates und der Familie, auf Grund der damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Erscheinungen, untergraben, und es würde eine große politische und wirtschaftliche Blindheit sein, welche nichts von den Lehren der Geschichte weiß, wenn man glaubt, durch Ausnahmegesetze gegen die Opfer dieses wirtschaftlichen Prozesses den Gang der Dinge aufzuhalten. Der Staat kann sich nur gegen den Verfall der Familie durch die schrankenlose Ausnutzung der weiblichen Konkurrenz halten dadurch, daß er jedes wirtschaftliche Unternehmen unter Gesetze stellt. Es sind die einfachen Gesetze: Jedes Familienhaupt darf vom Unternehmer nicht unter einer gewissen Minimalgrenze bezahlt werden, eine Grenze, welche gleichzeitig die Unterhaltung der Familie, der Frauen einschließt. Unternehmer, welche nicht Kapitalien in einer Höhe nachweisen können, um jene Leistung zu erfüllen, sollten demgemäß nicht zur Produktion zugelassen werden. Vielleicht würden auch noch Gesetze wohlthätig sein, welche ein Maximalkapital normieren, über welches hinaus nicht Kapital angehäuft werden darf in der Hand eines einzelnen. Zwischen diesen Grenzen würde sich immer noch ein so weiter Spielraum ergeben für jeden unternehmungslustigen Geist, daß er aus eigener Kraft und Intelligenz unter tüchtiger Mitarbeit von auskömmlich bezahlten Familienhäuptern, die für ihn arbeiten, reich genug werden könnte, und es ist so gut wie sicher, daß dann alle weiteren Ideen von socialen Umwälzungen und Aufhebung der Staatsordnung gegenstandslos in der Luft verpuffen würden. Will der Staat seine Grundlage, die Familie, erhalten und damit sich selbst, so muß er eben die Existenz der Familie garantieren, soweit es durch Gesetz geschehen kann. Wenn aber durch den freien Wettbewerb des Weibes als wirtschaftliche Konkurrentin und durch die Mißstände, welche sich aus der ungeregelten Kapitalanhäufung ergeben, notgedrungen der patriarchalische Zustand der Familie aufgehoben wird, so ist die weibliche Arbeit eben die schlimmste Gefahr für alle diejenigen Staatsordnungen, welche sich auf die Idee der Familie gründen. Denn, wenn man sagen sollte, die Industrie braucht die Kraft der Frauen, um nach auswärts konkurrenzfähig zu sein, und es seien circa eine Million Frauen mehr als Männer vorhanden, so muß man bedenken, daß dem durchschnittlich im deutschen Reiche ungefähr eine halbe Million arbeitsloser Männer entgegenstehen, die zeitweise überhaupt keine Arbeit bekommen können in allen Berufsarten, seien sie nun Lehrer, Handlungsbeflissene, Techniker, Handwerker, Arbeiter. Und durchschnittlich zweimalhundertausend von diesen Männern liegen buchstäblich auf der Straße, sind sogenannte Wanderbettler, „arme Reisende" und Walzbrüder, die ihr Leben auf der Landstraße fristen durch Bettelei. Nur der kleinste Teil von diesen Menschen ist durch eigene Schuld auf diesen Stand gekommen, der größte Teil ist durch Arbeitslosigkeit, infolge der ungeregelten Konkurrenz männlicher und weiblicher Arbeitskraft, erst hineingetrieben worden, wobei der Schnaps dann den Rest verrichtet, dessen ungeregeltem Genuß der Staat ja auch keinen Damm entgegensetzt. Unsere braven Kämpferinnen für die Frauenemancipation möchten daher sehr überlegen, welche wirtschaftlichen Zustände sie heraufbeschwören, wenn sie, statt den Männern als wirtschaftliche Hauswalterinnen sparen zu helfen, im Gegenteil in den Konkurrenzkampf mit ihnen treten. Aufhalten wird man ja nicht gewisse Prozesse, solange man nicht erst volle Einsicht in ihr Wesen hat; aber wo es nicht unbedingt nötig ist, könnte jedermann dazu beitragen, das Uebel nicht zu verschlimmern, indem man Frauen und Töchter so viel als möglich in solchen Thätigkeiten erhält, die den Zwecken der Familie und der Arbeit für die Familie entsprechen. Eine sparsame Hausfrau, welche mit ihren Haustöchtern durch ihre Arbeit den Hausstand billig zu halten versteht, verdient für die Familie unter allen Umständen mehr, als sie durch direkte Bezahlung in der Konkurrenz mit dem Manne für die Familie erwerben kann. Sie erhält gleichzeitig den Mann und seine Arbeitskraft konkurrenzfähiger durch die wirtschaftliche Kraft, die in ihrem stillschweigenden Wirken liegt.

Zwei Besuche.

Eine Skizze.

(Schluß.)

Unter diesen Gedanken, die mich bestürmen, bin ich vor das Haus einer andern Bekannten gekommen, und ich beschließe kurzweg, auch diese noch aufzusuchen, um den empfangenen, quälenden Eindruck loszuwerden. Ich werde in das Wohnzimmer geführt, wo die junge Frau an ihrem Arbeitstische sitzt und näht. Doch erhebt sie sich rasch und begrüßt mich mit fröhlichem Gesichte. Dann werde ich in einen Fauteuil gedrückt, der ihr gegenüber steht, und da sie es eilig hat mit ihrer Arbeit, bittet sie, gleich fortfahren zu dürfen; sie meint, wir könnten ja dessenungeachtet nach Herzenslust plaudern. Das thun wir denn auch. Ich habe mit dem Frauchen, trotzdem es so viel jünger ist als ich, gar manche Berührungspunkte. Und in dem Stübchen ist es so heimelig. Es ist nichts von der Stelle gerückt worden wegen meinem Kommen. Man entschuldigt sich auch gar nicht, daß nicht alles stilgerecht dastehe. Die Frau hat eben geschneidert; da ist es natürlich, daß noch Spuren ihrer Arbeit zu sehen sind. Zugleich ist das Wohngemach der Spielraum für das dreijährige Töchterchen. In einer Ecke schwatzt und hantiert es gar eifrig mit seinen Puppen; aber seine sieben Sachen hat es über den ganzen Raum ausgestreut, da es im Zimmer, wie die Mutter erklärt, einen Garten anlegte und Blumen pflanzte auf seine Art. Sie ruft die Kleine herbei, um mir die Hand zum Gruße zu geben; dann aber darf das Kind wieder zu seinem Spiel und seiner Fröhlichkeit zurück; Kunststücke werden keine von ihm verlangt. Gleichwohl habe ich mich über das kleine Ding zu wundern, während ich es von weitem in seiner Spielecke beobachte. Wie das voll Leben ist und Phantasie und plaudert und schafft und den großen Leuten ihre Hantierungen abguckt.

Plötzlich springt es gegen die Thüre. Papa! ruft es. Und richtig, da tritt er ein, der Papa, ganz unerwartet, nur um, wie er sagt, schnell einmal nach Weib und Kind zu sehen. Ein Geschäftsgang hat ihn in der Nähe vorbeigeführt, und da hat er es sich nicht versagen können, für einen Augenblick heraufzukommen. Er schwingt sein jauchzendes Töchterchen ein paarmal in die Luft, gibt der lächelnd zusehenden Mutter einen Kuß und ein paar freundliche Worte und verschwindet dann wieder; denn er hat es eilig. Trotz diesem gar so kurzen Verweilen läßt es sich wohl herausfühlen, daß dieser Mann hier in seiner Häuslichkeit wurzelt mit seinem innersten Wesen, nicht draußen, nicht in seinem Beruf und daß er, vielleicht ihm unbewußt, aus diesen Wurzeln Kraft und Freude schöpft zu seiner Arbeit.

Ich fühle es an mir selbst, welch freundliches, wohlthuendes Bild ich von dieser Häuslichkeit mitforttrage, als ich bald darauf mich gleichfalls erhebe. Ich habe von derselben nun weiter nichts als diesen einen Raum gesehen. Dennoch habe ich einen tiefern Einblick thun können in die Art und Weise, wie diese Menschen leben, wie sie sich ihr Dasein gestaltet haben. Die junge Frau begleitet mich vor die Thüre. Sie hat sich nicht anerboten, mir ihre Wohnung zu zeigen, obwohl sie sicherlich nichts zu verdecken und verstecken gehabt hätte; so einfach gediegen, so sauber und nett, wie sie selbst, hätten sich wohl alle Räume präsentiert. Aber sie ist jedenfalls mit mir derselben Ansicht, daß für jeden einzelnen seine Wohnung, sein Heim etwas ist, das ihm speciell zu eigen gehört, zu dem fremde Neugier nichts zu sagen hat, und in das sie nicht hineinzugucken braucht.

Unwillkürlich vergleiche ich im Heimwärtswandern die zwei Frauen, die ich heute gesehen, mit samt ihren Lebensauffassungen und ihren Wohneinrichtungen. Die zweite ist weitaus die bessere Lebensphilosophin als die erste. Ich sehe es wieder einmal, wie die Frauen sich so oft gar nicht auf die Höhe ihrer Aufgabe erheben können, auch die besten und gescheitesten nicht. Diese Aufgabe ist ja wohl eine sehr vielgestaltige und manch-

mal eine schwere; aber sie kann um vieles einfacher und leichter gemacht werden, wenn man sich auf den rechten Standpunkt zu ihr stellt.

Ich hörte einmal eine deutsche, energische und praktische Dame bei Anlaß einer Toilettenbesprechung kurz und gut ihre Meinung also kund thun: „Ich find' halt, d'Kleider sind wegs de Leute da, und nit d'Leut wegs de Kleider". Sprach's und kleidete sich, wie es ihr paßte und bequem war, neue Moden und enge Taillen und Korsette mißachtend. Dieser Satz, in dem mehr wahre Lebensklugheit liegt, als man zuerst annehmen möchte, ließe sich auf manche andere Verhältnisse ebenfalls anwenden. Zum Beispiel könnte man meiner Dame mit der eleganten Einrichtung strafend sagen: Eine Wohnung ist doch gewiß in erster Linie für ihre Bewohner da, und nicht umgekehrt, die Bewohner für die Wohnung in dem Sinne, daß dieser schönen Einrichtung alles unterthan sein muß, gleich einer Tyrannin, die über Behagen und Bequemlichkeit, über alle Zeit und Arbeitskraft verfügt. Meine Dame plagt sich täglich aufs neue für ihren feinen Haushalt, sie möchte allen Ansprüchen der Neuzeit genügen; sie stickt und häkelt schöne Decken, schickt aber unterdessen die Kinder auf die Straße und den Mann ins Wirtshaus und läßt sie alle darben an geistiger Kost und Gemütswärme. Sie verwechselt Mittel und Zweck, Schein und Wirklichkeit. Ihre Wohnung ist zum Schein da, ihre Kinder sollten etwas scheinen, und sie selbst will scheinen. Sie betrachtet ihr Daheim keineswegs als den Ort, da alle Familienangehörigen wurzeln, gedeihen, sich entfalten sollen nach ihrem innersten Bedürfnis, alle untereinander eng verbunden durch die vier Wände, die sie einschließen, nein, es ist für sie nur vor allem der Platz zur Entfaltung ihrer äußeren Mittel. Wie unendlich viel gescheiter wäre es, sie hätte eine einfache Stube, darin ihre Knaben sich tummeln könnten, und irgend eine bequeme Ecke, darin ihr Mann gerne bei ihr ausruhte, und anstatt, daß sie Ziermöbel abstaubte und Zierarbeiten verfertigte, dürfte sie ihrer Kinder Thätigkeit regeln, sie beaufsichtigen, mit ihnen spielen, ihrer Gesellschaft sich freuen. Wohin steuert sie mit ihren verdrehten Ansichten? Zur Entfremdung mit ihrem Mann, zu ärgerlichen Scenen mit ungeratenen, undankbaren Kindern, zu einem trüben, einsamen Dasein inmitten ihrer Möbel von gepreßtem Samt.

Da lobe ich mir meine andere junge Freundin. Sie hat ihr Kindchen um sich, fortwährend, bei Tag und bei Nacht. Sie lebt mit ihm sein Leben, freut sich seiner Fortschritte. Sie schafft sich genügend Muße hiezu, denn ihrer Haushaltung widmet sie nicht mehr Kraft und Zeit, als nötig ist. Ich weiß, sie ist auch der Ansicht, daß z. B. das Kinderbettchen wegen ihrer kleinen Annie da ist und nicht das Kind wegen dem Bettchen. Und darum sah ich — ob durch eine Thürspalte mit meinen leiblichen Augen oder nur mit meinen geistigen —, wie zum offenen Fenster der Schlafstube die Sonne hereinflutete und gerade in das aufgeschlagene Bettchen der Kleinen hinein. Das zeigte mir, daß Gesundheit und Behagen der Bewohner über starre Verordnungen und äußerlichen Schein gesetzt wird. Wie ist sie so klug, meine junge Frau; sie packt das Leben von der rechten Seite an und guckt mit hellen Augen in die Welt und ihr Getriebe hinein. Sie liest Zeitungen und gute Bücher, und ihr Mann nennt sie seinen guten Kameraden und plaudert gern mit ihr über allerlei. Wie ist sie da so reich in all ihrer Einfachheit. Sie denkt, das Schöne und Gute im Leben, das nehme ich für mich, weil es da ist. Meine zwei Liebsten, die sind für mich geschaffen worden, für mich ganz allein; die halte ich so fest als möglich und mir so nah als möglich, ich teile sie mit nichts und mit niemand.

Möchte doch eine jede Frau es so gut wissen wie diese, wo ihr höchster Schatz liegt, und wie sie denselben zu hüten hat. Möchte eine jede stets das eigentliche Kleine und Unbedeutende im Leben unterscheiden vom Großen und Wertvollen. Möchte sie nur immer mit meiner wackern Mannheimerin denken: „Die Kleider — also das Aeußerliche — sind wegs de Leute da und nit d'Leut wegs de Kleider."

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4168: Darf man mir mit Recht den Vorwurf machen, eine rücksichtslose, pflichtvergessene Frau zu sein? Mein Gatte ist zehn Jahre älter als ich, und ich machte ihn bei seinem Werben darauf aufmerksam, daß ich gewillt sei, meine Jugend noch zu genießen, daß ich gerne fröhlich sei und den Verkehr mit der Jugend suche. Er erklärte, daß sich dies alles für ihn von selbst verstehe, und daß er gedenke, noch eine Reihe von Jahren mit mir fröhlich sich jung zu fühlen. Es ging zuerst auch alles nach Wunsch; aber nach und nach wurde er gleichgültig gegen das Vergnügen der Geselligkeit, und er wurde mürrisch, wenn ich nach dieser Richtung diese oder jene Anforderung an ihn stellte. Er ist nicht nur dem geselligen Verkehr abgeneigt jetzt, sondern er ist apathisch geworden und bequem; er denkt wochenlang nicht daran, sich im Freien zu ergehen und Bekannte aufzusuchen. Ich kann mich aber nicht in dieser Weise verpuppen. Ich mache täglich, morgens oder abends, meinen längern Spaziergang und nehme an diesem oder jenem geselligen Anlasse teil auch dann, wenn mein Mann nicht bei der Partie sein will. Selbstverständlich sorge ich stets dafür, daß für die Zeit meines Wegseins jemand zur Gesellschaft und Bedienung meines Mannes zur Hand ist. Es ist hauptsächlich die Familie meines Mannes, die sich über mich abfällig äußert, und die mir Leichtfertigkeit und Pflichtvergessenheit vorwirft. Unser Hausarzt ist der Meinung, ich müsse all meinen Einfluß aufbieten, um meinen Mann aus seiner Apathie aufzurütteln; die tägliche Bewegung in frischer Luft sei für seine Gesundheit unerläßlich, und der gesellige Verkehr sei zu seiner Zerstreuung und Erheiterung unbedingt notwendig. Seine älteren Schwestern dagegen halten mich für verpflichtet, so zu leben, wie es meinem Manne behage; es seien meine Wünsche den seinigen unterzuordnen, und wenn mir dies noch so schwer fallen sollte. Ist es nun wirklich meine Pflicht, um der krankhaften Eigenheiten meines Mannes willen meine Gesundheit zu ruinieren und meinem Dasein die Freude zu entziehen? Ich verlange nichts Unbilliges und nichts anderes, als was mein Mann bei seiner Werbung mir freiwillig und gerne gewährleistet hat. Es ist doch gewiß nicht vom guten, wenn der Mann von seinen Schwestern sich zu Ungunsten des ehelichen, guten Einvernehmens beeinflussen läßt? Wir haben keine Kinder; ich versäume also keine Pflichten, wenn ich täglich eine bestimmte Zeit von zu Hause weg bin. Belästigte in Z.

Frage 4169: Ich befinde mich mit meinem Manne in einer recht unerquicklichen Differenz, für die ich selber keine Lösung finden kann. Durch die Lektüre eines Buches angeregt, verlangt mein Mann, daß von nun an kein Fleisch mehr auf den Tisch gebracht werde. Die Mahlzeit soll aus frischem Grüngemüse, Obst und Mehlspeisen bestehen mittags, und abends und am Morgen muß eine Suppe gekocht werden. Diese Neuerung bringt mir aber viel Verdruß in den Haushalt. Die Kinder sind nicht mehr eßlustig und gehen vom Tische, ohne satt zu sein, und das Dienstmädchen will bei dieser Nahrung nicht bleiben. Auch die Waschfrau hat sich geäußert, bei dieser Beköstigung wegzubleiben. Und ich selber fühle mich ganz unbefriedigt und unbehaglich und habe keine rechte Energie zum Arbeiten. Einmal habe ich die Suppe und das Grüngemüse mit Fleischextrakt gekräftigt, was uns dann gut geschmeckt hat, und zwar nicht zum mindesten meinem Manne selbst. Nachdem er aber darüber aufgeklärt war, äußerte er sich sehr entrüstet und verbot mir, je wieder ein solches Experiment zu machen. Mein Vorschlag ging dahin, es solle mein Mann die gesagte Neuerung ein Jahr lang an sich selbst probieren, und je nach den sich ergebenden Resultaten sei dann auch für die anderen — aber nur nach und nach — diese Ernährungsweise einzuführen. Mein Mann läßt sich aber nichts abmarkten, denn sein Wille ist Gesetz, und so müssen wir uns eben fügen. Ob der Mann aber ein Recht hat, Frau und Kinder in dieser Weise zu maßregeln, das möchte ich denn doch bezweifeln. Wenn ich einen eigenen Beruf hätte und somit im Falle wäre, zu erwerben, so würde ich ungefragt das thun, was mich für die Kinder mich und recht dünkt. Ich verdiene aber nichts, und die Zinsen von meinem Vermögen, die ich anführen könnte, bekomme ich nie zu Gesichte; mein Mann verfügt darüber; so bin ich mit jedem Centime von ihm abhängig und muß suchen, mit meinem Wochengeld auszukommen; aber man sollte denn doch denken, das Recht, für mich und die Kinder nach unserm gesundheitlichen Bedürfen zu leben, sollte mir unbestritten sein. Was halten die freundlichen Leser der „Frauen-Zeitung" davon? Für freundliche Antworten wäre herzlich dankbar Eine eifrige Leserin in M.

Frage 4170: Ich möchte für eine trostlose, arme Freundin um Rat fragen. Sie hat sich vor zwei Jahren sehr gegen den Willen ihrer Eltern mit einem jungen Mann verheiratet. Der junge Mann war bei seiner Werbung so leidenschaftlich verliebt, daß er sich das Leben zu nehmen drohte, wenn sie ihm nicht Gehör schenke. Meine Freundin, ein sehr schönes und äußerst sanftmütiges Mädchen, erwiderte die Gefühle des Bewerbers nicht im selben Maße, schon weil sie durchaus nicht leidenschaftlicher Natur ist. Sie ließ sich mehr vom Mitleid bestimmen und durch die Furcht, er möchte seine Drohung wahr machen, wenn sie ihn zurückweise. Sie erwärmte sich aber schließlich an seinem heißen Empfinden, und als rasch nacheinander ihre beiden Eltern starben, gipfelte all ihr Glück in der Liebe und im Besitz ihres Mannes. Seltsamerweise und ohne hiefür einen greifbaren Grund zu haben, wurde der junge Ehemann aber bald kühler und gleichgültiger, was jetzt in eine völlige Abneigung ausgeartet ist. Leider ist kein Kind da, um das lockere Band wieder fester zu knüpfen. Die beiden Leutchen haben offenkundigen Verdruß, trotzdem ist der Verkehr ein sehr anständiger, guter. Von Zufriedenheit und Glück ist aber keine Rede, und es ist traurig, dieser Vereinsamung und Gleichgültigkeit zuzusehen. Was rät Erfahrung und Wohlmeinenheit in diesem Falle zu thun? Um freundliche Mithülfe bittet Eine mitfühlende Freundin.

Frage 4171: Sind die Eltern nicht berechtigt, einen ganz unentschlossenen Sohn schließlich zu einer Berufswahl zu zwingen? C. R.

Frage 4172: Für eine junge Frau aus gutem Hause, die einige Zeit der fachtüchtigen und gewissenhaften Pflege einer erfahrenen, mit den nötigen Kenntnissen ausgerüsteten Frauensperson bedarf, sucht deren Gatte eine gutgeleitete, kleine Privatanstalt, wo die Pflegebedürftige nach jeder Richtung gut versorgt wäre. Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin mit Angabe von Adressen an die Hand gehen? Es würden auch Offerten von achtungswerten Privatfamilien berücksichtigt, speciell solche aus der östlichen und nordöstlichen Schweiz. S.-R.

Frage 4173: Mich quält ein eigentümliches Leiden, von dem ich gerne befreit wäre: Mich überfällt im harmlosesten Gespräch plötzlich ein sich in rascher Folge einstellendes Aufseufzen, ohne daß ein eigentlicher Kummer mich drückte. An Sorgen fehlt es freilich nicht; aber diese gehören ja sozusagen zum Leben, und deshalb seufze ich auch nicht darüber. Ich selber bin mich des Seufzens nicht bewußt; ich werde von anderen darauf aufmerksam gemacht. Sollte dies eine schlechte Gewohnheit sein oder die Aeußerung eines innern Leidens? Ich wäre für freundliche Belehrung herzlich dankbar C. J.

Frage 4174: Könnte mir jemand gefälligst mitteilen, wie man Photographien bemalen kann? Mein elfjähriger Knabe hat große Freude am Zeichnen und Malen und plagt mich jetzt, um zu erfahren, wie sich das Bemalen der Photographien machen läßt. Ich bitte um gütige Antwort und danke bestens zum voraus. Fr. Dr. J.

Antworten.

Auf Frage 4156: Bei älteren Leuten, namentlich bei Tropenbewohnern, kommt solche Pigmentierung der Haut oft vor; bei Kindern ist sie selten. Eine genaue Untersuchung des Blutes und namentlich der Ausscheidungen würde den Sitz des Uebels denklich erkennen lassen und ließe sich dann wohl Hülfe bringen. Haben Sie keinen Arzt mit großer, poliklinischer Erfahrung in der Nähe, dem Sie das Kind vorstellen könnten? Die Sache wäre wohl der Mühe wert. Die indischen Nabobs schickt man zur Kur nach Karlsbad, Kissingen oder Homburg. Fr. M. in B.

Auf Frage 4157: Beim Färben der Seide, namentlich derjenigen Seide, die nachher gewoben wird, werden den eigentlichen Farben auch noch fremde Stoffe zugesetzt (Zucker zum Beispiel), die sich mit der Faser verbinden und dieselbe also viel schwerer machen, als sie ohne Zusatz wäre; bis zu einem gewissen Prozentsatz ist dies allgemein üblich geworden und gilt als erlaubt; allzu starke Beschwerung ist ein Mißbrauch; die Faser leidet darunter, und beim Tragen lösen die fremden Zusätze sich ab, so daß das Gewebe bricht oder Löcher, bei Naßwerden auch Flecken, bekommt. Fr. M. in B.

Auf Frage 4158: Gegen Schlafsucht gibt es viele Mittel; leider sind sie meistens schädlicher als das Uebel selbst. In erster Linie wäre der Alkohol in jeder Form auf das äußerste zu beschränken oder ganz zu verbannen; nach dem Mittagessen ein Schläfchen von 15 bis 20 Minuten, nicht mehr; in Fällen, in denen Ihnen besonders daran gelegen, wach zu bleiben, eine Tasse starken Thee trinken. Kräftigere Mittel, kalte Sitzbäder oder dergleichen, dürfen nur nach ärztlichem Rat angewendet werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 4159: Es kann nur immer wiederholt werden, daß das eheliche Güterrecht in den verschiedenen Kantonen verschieden ist; aber gleichviel, wie das Gesetz sprechen möge, recht und billig ist, daß Sie das Klavier behalten bis zu Ihrem seligen Ende. Der Tochter gehört dasselbe ganz gewiß nicht und in keinem Falle, und wenn sie es gegen den Wunsch ihrer Mutter mitnehmen würde, würde damit der Unsegen in ihr Haus einziehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4160: Bier in offenen Fäßchen läßt sich nicht länger als etwa zwei Tage halten. Können Sie nicht leicht so kleine Fäßchen bekommen, so würde ich ein größeres Faß in Flaschen mit Patentverschluß abziehen lassen, was bei fünf männlichen Dienstboten keine Schwierigkeit haben sollte. Geht das auch nicht, so schließen Sie einen Vertrag mit einem Flaschenbiergeschäft, das die nötigen Einrichtungen für Reinhalten der Flaschen besitzt. Fr. M. in B.

Auf Frage 4161: Ich habe meiner Frau von der deutschen Glühstoffgesellschaft in Dresden ein Gühstoffpatentbügeleisen kommen lassen; dasselbe bewährt sich ausgezeichnet, so daß es meine Frau nicht mehr entbehren möchte. Das Bügeleisen ist garantiert geruchlos; in der Stunde braucht man für 4 Cts. Heizstoff; als solcher dient Glühstoff, Patent Martin, Marke S., sechseckig, in Kartons. 5 Kilo Bruttogewicht kostet Mk. 1.80. Dazu gehört ein Bügeleisenuntersatz und eine Zange, 25 Pfg. Das Heizmaterial kostet per Kilo 40 Cts. Zoll. Ich habe auch einen Wagen- und Schlittenheizapparat, der in der Stunde für 4 Cts. Brennmaterial braucht; das ist im Winter sehr angenehm. P. H.

Auf Frage 4162: Sollte nicht der Ladendienst in jeder Beziehung besser für Sie passen? Wenn nicht, so empfehle ich aus eigener Kenntnis A. C. Widemanns Handelsschule in Basel; doch gibt es denklich in jeder größern Stadt ähnliche Institute, die Ihren Zwecken

passen. Damen lernen in der Regel Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung; doch werden Sie mit so wenig Sprachkenntnissen überhaupt wohl nur auf untergeordnete Beschäftigung im Bureau reflektieren.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4163: Wirklich gutdenkende Leute würden in solchem Falle die Religion überhaupt aus dem Spiele lassen. Jedenfalls aber haben Sie ein Recht zur Entlassung erst nach erfolgter vertragsmäßigen Aufkündung. Das Fräulein kann leicht die Bemerkung in Ihrem Inserat „katholischer Konfession" übersehen oder als ganz unwesentlich betrachtet haben; in letzterm Falle haben Sie sie in dieser Auffassung bestärkt, indem Sie danach beim Engagieren nicht gefragt haben; dieser Ihr eigener Fehler ist jedenfalls der größere. Fr. M. in B.

Auf Frage 4163: Bedenken Sie Ihre Frage in betreff des Dienstmädchens, von dem Sie sagen können, „sie besorgt die Arbeit still und gewissenhaft!" Wie viele, welche Dienstboten oder Arbeiter unter sich haben, werden Sie beneiden; denn Untergebene, welche ihre Arbeiten still und gewissenhaft verrichten, sind nicht zu unterschätzen; sie sind leider selten. Was das Verheimlichen der Konfession anbelangt, so fassen Sie es nur nicht so schroff auf. Das Mädchen hat allerdings diesen Punkt zu wenig überlegt, weshalb sie aber durchaus nicht für hinterlistig gehalten werden kann. Vollkommen ist eben niemand. Frau B. in St. G.

Auf Frage 4166: Angstgefühle und Kongestionen können eine Folge von nervösen Störungen sein, aber auch ganz andere Ursachen haben, zum Beispiel Verdauungsbeschwerden, Blutstauungen oder dergleichen. In allen Fällen sind solche leicht zu heben; aber man muß neben vernünftiger Lebensweise sich den Anordnungen unterwerfen, die der gewissenhafte Arzt dem einzelnen Patienten anpassen wird. Es ist ein großer Fehler, daß man den Arzt nur beratet, wenn man ein Bein gebrochen hat oder mit Fieber zu Bett liegt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4166: Einen hochinteressanten Aufsatz auf diesem Gebiet bringt Heft 7 dieses Jahrgangs der „Gartenlaube" aus der Feder von Dr. Otto Dornblüth unter dem Titel „Nervöse Angstzustände". Es wird darin gezeigt, daß das Beklemmungs- und Angstgefühl auf krankhafter Stimmung der Nerven beruht und daß solche Zustände, so nahe für den Gesunden die Versuchung liegt, sie zu belächeln oder als Aberglaube 2c. zu brandmarken, durchaus ernst genommen werden müssen. Dr. Dornblüth spricht von der Erwartungsangst, von der Ueberhastung in der Arbeit, welcher der Nervöse anheimfällt in der Angst, nicht rechtzeitig fertig zu werden, von der Platzangst, die es nicht fertig bringt, ohne Begleitung einen offenen, nicht mit Gebäuden besetzten Platz zu durchschreiten, von der Angst in geschlossenen Räumen, in kleinen Zimmern oder im Eisenbahncoupé, von der Angst in großen Räumen, wo sich viele Menschen ansammeln, wie in Kirchen, Theatern, Konzerten und sonstigen Versammlungslokalen, dann die Angst vor dem möglicherweise auftretenden Angstgefühl, die übertriebene Angst vor bestimmten Tieren, vor dem Gewitter, vor dem Eintreten dieses oder jenes Unglücksfalles, und schließlich von einer inhaltslosen, an keine besonderen Vorstellungen geknüpfte Angst. Für alle diese vorkommenden Arten von nervöser Angst betont der Verfasser, ganz im Gegensatz zu den eigenen Empfindungen des Leidenden, ihre völlige Ungefährlichkeit und ihre Heilbarkeit. Als Heilmittel bezeichnet er Ruhe, vernünftige Ernährung und Körperpflege, milde Wasserbehandlung, Elektrotherapie und Massage, alles unter Leitung eines in diesen Disciplinen erfahrenen Arztes, welcher den einzelnen Fall individuell zu behandeln versteht. — Diese wenigen Andeutungen werden unzweifelhaft genügen, um Sie zur Beschaffung der betreffenden Heftnummer der genannten Zeitschrift zu veranlassen.

Auf Frage 4167: Herz' Kraftwürze „Nervin" ist eine Art flüssigen Fleischextrakts, welcher in der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee hergestellt wird. Ich bin sehr befriedigt davon. Ebenso von den Lachener Suppeneinlagen und Suppen, die ich seit zwei Jahren in meinem Haushalte verwende. Wir ziehen dieselben den anderen Produkten ähnlicher Art vor, weil sie einen reinen, natürlichen Geschmack haben. Eine Hausfrau, die prüft.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Vor allem soll Davie sich nicht von den Bildern trennen; solche Porträts sind Erbstücke eines alten Geschlechtes, ein heiliges Vermächtnis, das sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Aber man kann natürlich dafür bei Ihnen kein Verständnis voraussetzen," konnte sie sich nicht enthalten, verächtlich, ja mit einem leichten Anflug von Unverschämtheit im Tone hinzuzusetzen, der Strange durchaus nicht entging, und für den er sich seiner Zeit zu rächen gelobte, wie für vieles andere, das sie schon bei ihm auf dem Kerbholz hatte. „Zweitens," fuhr sie gelassen fort, „müssen Sie doch wissen, Herr Strange — obgleich der arme Davie es anscheinend nicht weiß —, daß jedes dieser Porträts viel, viel mehr wert ist als die hundert Pfund Sterling, die Sie, wie ich höre, für alle miteinander geboten. Davie ist schließlich ein ganz junger Mensch, und junge Leute sind in Kunstgegenständen unerfahren; aber ich, die ich ihren Wert kenne, kann es unmöglich zugeben, daß er diese wundervollen Bilder für eine Summe hergibt, die in einem geradezu lächerlichen Verhältnisse zu ihrem Werte steht."

Das traf. Er wurde dunkelrot; denn natürlich hatte er gewußt, daß er den jungen, unerfahrenen Mann sehr übervorteilt hatte.

„O, was das anbetrifft," antwortete er mit erkünstelter Nachlässigkeit, „man muß heutzutage erst die Ansicht eines Kenners einholen, um des Wertes von Bildern gewiß zu sein! Es sind vielleicht Kopien, wissen Sie, obgleich ich zugebe, daß sie echt sein mögen."

„Es freut mich, daß Sie es zugeben," erwiderte sie mit eisigem Hohn, „sie sind echt."

„Außerdem, Fräulein Bevan, ist es ein kaufmännischer Grundsatz, daß der Wert eines Gegenstandes mit der Lebhaftigkeit des Angebotes steigt oder fällt, und der Absatz im Manor House — entschuldigen Sie den Ausdruck — scheint mir augenblicklich merkwürdig flau zu sein."

Sie zuckte unter den unedlen Worten zusammen, konnte ihm indessen nicht widersprechen.

„Wir werden unsere Bilder nicht verkaufen, Herr Strange, um Ihnen das zu sagen, bin ich gekommen," gab sie kalt zur Antwort.

Er lehnte sich einen Augenblick schweigend in seinen Stuhl zurück, stützte die Ellenbogen auf dessen Seitenlehnen und legte die Fingerspitzen aneinander. Er fixierte sie mit kritischem Blick. Strange liebte Aura nicht; aber sie übte ohne Zweifel eine mächtige Anziehungskraft auf ihn aus; er trug viel lebhafteres Verlangen nach ihrem Besitz als nach den Ahnenbildern ihres Bruders, die er nicht im geringsten zu würdigen wußte, da er in solchen Dingen kein Kenner war. Wie wunderlieblich war sie, trotz ihrer hohlblickenden Augen und eingefallenen Wangen! Sie brauchte nur ordentliche Nahrung und Kleidung und ein Leben ohne quälende Sorgen zu haben, um das schönste Weib ihrer Zeit zu sein! Welche Errungenschaft wäre das für ihn, den unschönen, ältlichen Robert Strange, der schon als halbwüchsiger Junge in einer Fabrik gearbeitet hatte!

„Ich würde sie nach London bringen," dachte er, während er so dasaß und sie anschaute. „Sie soll bei Hofe vorgestellt und in der großen Gesellschaft verkehren und bewundert werden, deren Kreise sich ihr naturgemäß erschließen müssen, während ich, als der Mann meiner Frau, auch Zutritt erlangen würde."

Es war ein Zukunftsbild, das ihn blendete und entzückte. Sie waren allein; einige Schüsseln mit kalten, süßen Speisen waren auf den Tisch gesetzt worden, und die Diener hatten sich auf einen Wink ihres Herrn entfernt. Plötzlich beugte er sich über die Ecke des Tisches zu ihr hinüber.

„Und wenn ich morgen früh Ihrem Bruder nicht das Geld schicke, was beabsichtigen Sie zu thun? Haben Sie irgend einen Plan — mir irgend einen Vorschlag zu machen, mein liebes Fräulein Bevan?"

Es folgte ein Augenblick des Schweigens. Sie erblaßte bis in die Lippen; Worte wollten ihr nicht kommen; ihre Zunge war wie gelähmt.

„Oder wollen Sie still sitzen und nichts thun, bis Sie alle Hungers sterben?" fuhr er langsam und gelassen mit deutlicher, vernehmlicher Stimme fort, als wolle er die Bedeutung jedes Wortes noch tiefer einprägen.

In ihrer Verzweiflung erhob sie sich; ihre Glieder wurden starr; ihre Augen blickten unverwandt gerade aus; sie preßte die Hände so fest ineinander, daß sich die Nägel tief in das Fleisch eingruben. Es war, als sei sie eine Verurteilte, die ihrem Henker gegenüberstand. Dann auf einmal sank ihr Kopf herab, die furchtbare Spannung ihrer Nerven ließ nach, und sie fiel wieder erschöpft in ihren Stuhl zurück.

„Herr Strange," hub sie mit leiser, erstickter Stimme an, „Sie gaben meiner armen Mutter ein Versprechen auf ihrem Sterbebette; ich glaubte, daß Sie ihr vorher einen Vorschlag gemacht, und daß sie Ihnen geschrieben hatte.

„Ah, jetzt, mein liebes Fräulein," rief Robert Strange triumphierend und atmete erleichtert auf, „jetzt fangen wir an, vernünftig zu sein — jetzt werden wir uns wenigstens verständigen! Ja — allerdings habe ich Ihrer armen Mutter ein feierliches Versprechen gegeben, und dies Gelübde bin ich noch bereit, bis ins kleinste zu erfüllen, wenn Sie nur thun wollen, was sie wünschte und mir auf halbem Wege entgegenkommen. Wollen Sie mir nicht die Hand darauf geben?"

Er hielt ihr seine ausgestreckte Hand hin; aber Aura nahm keine Notiz davon.

„Ich möchte, daß Sie die Wahrheit erführen, Herr Strange, ehe Sie irgend ein Uebereinkommen mit mir träfen. Ich wünsche, daß Sie mit sehenden Augen und nicht blind in die Sache hineingehen; Sie müssen sich keiner Täuschung hingeben. Ich liebe Sie nicht!" sprach sie, die Augen aufschlagend und ihn voll und fest ansehend.

Er zuckte doch leicht zusammen — es war nicht angenehm, solche Worte zu vernehmen. Aber er that die Sache mit einer Handbewegung ab.

„Ah, das wird schon mit der Zeit kommen, mein liebes Kind."

„Ich fürchte, darauf dürfen Sie nicht rechnen, Herr Strange; aber obwohl ich vielleicht nie die Gefühle für Sie hegen werde, die eine Frau für ihren Mann empfinden sollte, so kann ich Ihnen doch wenigstens versprechen, daß ich stets Ihnen gegenüber meine Pflicht thun und mir Mühe geben werde, Ihnen zu Gefallen zu leben. Ich — ich kann indessen kaum glauben, daß Sie wirklich den Wunsch haben, mich unter solchen Bedingungen zu heiraten," setzte sie flehend hinzu; sie hoffte trotz alledem, das arme Kind, daß er großmütig sein, daß er ihr auf edlere und selbstlosere Art helfen würde.

Aber Strange lachte nur fröhlich als Erwiderung.

„Unter jeder Bedingung, die Ihnen in den Sinn kommt, zu stellen, mein liebes Mädchen!" rief er schon mit der ganzen Ungezwungenheit eines Liebhabers, der sein Jawort erhalten, in Ton und Benehmen. „Ich war im ersten Moment, wo meine Augen Sie erblickten, entschlossen, Sie zu meiner Frau zu machen, und ich bin seitdem keine einzige Sekunde in meinem Entschlusse wankend geworden; das ist eine Frau für dich, sagte ich zu mir selbst, als ich Sie zum erstenmal in der Kirche sah, und dabei bleibe ich noch heute."

„Aber Sie verstehen, daß ich Sie nicht im mindesten liebe," wiederholte sie mit ängstlicher Beharrlichkeit — daß ich Ihren Antrag nur Ihres Geldes wegen annehme, und weil ich keinen andern Ausweg sehe? Ich werde dazu getrieben — durch Hunger dazu getrieben!" fügte sie mit finsterm Nachdruck hinzu. Sie dachte, eine so offene und ungeschminkte Darstellung der Sachlage müsse doch sicherlich jeden anständig denkenden Mann veranlassen, sich mit Widerwillen und Ekel von ihr abzuwenden! Aber nein — Herr Strange fuhr fort, sie mit unvermindertem Wohlgefallen und großer Genugthuung anzulächeln.

„Davon brauchen wir nicht weiter zu reden. Ich gebe mich auch so zufrieden," antwortete er beflissen.

„Und Sie wollen alles halten, was Sie der Mutter in betreff Davies versprochen haben? Sie geben ihm eine Stelle in Ihrem Geschäfte, und er hat Aussicht, einst Teilhaber darin zu werden?"

„Er soll nächsten Montag mit einem jährlichen Gehalt von 300 Pfund anfangen, und wir wollen ein ordnungsmäßiges Dokument aufsetzen lassen, in dem ihm nach zwei Jahren, wenn er gut und zuverlässig arbeitet, ein Anteil am Gewinn zugesichert wird."

Sie hielt es nicht für notwendig, ihm zu danken; sie betrachtete die Bedingungen als einen Teil des für sie zu zahlenden Preises.

„Und die Kinder — werden bei mir wohnen?" fuhr sie fort.

„Gewiß. Und wir wollen ihnen Männer suchen, und ich will jeder von ihnen 1000 Pfund mitgeben, wenn sie heiraten, falls sie sich gut aufführen."

„Sie müssen vor allem Unterricht haben; Luise ist erst vierzehn."

„Sie sollen eine Erzieherin haben, wenn Sie wollen, jeglichen Unterricht, den Sie für wünschenswert halten."

„Und Dolly muß Muggins behalten," fuhr Aura fort. Das war die letzte ihrer Forderungen.

„Was, jenen bösartig aussehenden Bullterrier!" rief Strange.

„Er ist ein sehr gut erzogener Hund, und Dolly hängt so an ihm, daß es unmöglich sein würde, sie von ihm zu trennen."

„Ich hasse Hunde!" Er sagte es in rohem Tone, mit finsterm Stirnrunzeln. „Ich kann ein solches Vieh nicht im Hause dulden."

Aura stand auf.

„Muggins ist kein Vieh; er benimmt sich sehr anständig und würde sehr unglücklich sein, müßte er von uns fort. Wir haben ihn aufgezogen; aber natürlich, wenn Sie ihn nicht aufnehmen wollen, Herr Strange, so ist nichts weiter dagegen zu sagen. Er gehört zu uns, und wir werden ihn nicht im Stiche lassen. Die ganze Sache ist damit zu Ende, und ich wünsche Ihnen hiemit guten Abend."

Strange war nie im Leben erstaunter und bestürzter gewesen. Er sprang auf und ergriff des jungen Mädchens kalte Hände.

„Mein liebes Kind, es kann doch unmöglich ihr Ernst sein, daß Sie mich nicht heiraten und auf alle Vorteile, die ich Ihrer Familie biete, verzichten wollen, um eines elenden Hundes willen?"

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beim Beginn des zweiten Semesters erlauben wir uns, zum Abonnement auf die

„Schweizer Frauen-Zeitung“

mit ihren zwei monatlich erscheinenden

Gratisbeilagen

Für die Kleine Welt und

Koch- und Haushaltungsschule

freundlichst einzuladen. Unsere treu bewährten Leserinnen ersuchen wir, unser gemeinsames Organ auch fernerhin ihren Freunden bekannt zu machen und zum Abonnement angelegentlich zu empfehlen.

St. Gallen, Anfang Juli 1897.

Mit Hochschätzung!

Redaktion und Verlag
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Das Maschinenkind.*)

Ich bin nun schon zwölf Jahre alt,
Und doch so schwach und klein,
Die Wangen bleich, die Lippen blau,
Wie könnt' es anders sein?

Noch zählte ich acht Sommer kaum,
Mußt' ich verdienen gehn,
Mußt' dort in dem Maschinenhaus
Stets auf die Spindeln sehn.

Stand da gebannet Jahr und Tag
Und Tag und Nächte gleich;
Drum welkten mir die Lippen blau
Und meine Wangen bleich.

Durft' nimmer mich der Blumen freun,
Nicht trinken Sonnenschein;
Drum schwellen meine Knie auf,
Und ich bin schwach und klein.

O, ihr dort, Schäflein, auf der Flur,
Hüpft munter hin und her;
Ach, welch ein Glück in freier Luft:
Daß ich ein Lamm doch wär'!

Ihr Vöglein hauset dort im Wald
Und singet durch den Hain;
Schwingt frei euch durch den Himmelsraum:
Dürft' ich ein Vogel sein!

Doch bin ich ja ein armes Kind,
Muß ins Maschinenhaus,
Und bis die Abendglocke tönt,
Darf nimmer ich hinaus.

Und dann auch bin ich noch nicht frei,
Soll in die Schule gehn,
Mit mattem Aug' und müdem Leib':
Was sollt ich da verstehn?

Soll lesen noch von Seligkeit,
Von einem guten Gott:
Es treibt mit dem Maschinenkind
Die Menschenliebe Spott.

Der Vater geht zur Schenke hin,
Die Mutter schlürft Kaffee;
Ich aber muß verdienen gehn,
Und mir ist doch so weh.

*) Aus dem Appenzellerkalender vom Jahre 1839.

Ein königliches Wort.

Ueber das vielbedeutende Kapitel „Erziehung“ ließ sich der König von Schweden kürzlich folgendermaßen vernehmen: „Auf die Erziehung zur Selbständigkeit lege ich das größte Gewicht. Die Anleitung zum selbständigen Denken, Forschen, Studieren und Arbeiten ist unendlich wichtiger als das Beibringen von vielerlei Wissen, das man mechanisch einpaukt. Wenn wir in Schweden in den Zeitungen viel weniger Klagen über Verrohung der Jugend und Zunahme der Zahl der jugendlichen Verbrecher hören, so verdanken wir dies in erster Linie unserm Festhalten an einem bewährten Erziehungssystem durch das Elternhaus, die Schule und die Lehrer. Die Erziehung zum Selbstdenken, Selbststudieren, Selbständigsein, ist eben Charaktererziehung und Sittenbildung; das andere ist äußeres Paradestück für Schulprüfungen, bloßer Firnis und ein Lack, der bald verwischt und abgekratzt sein wird.“

Glücklich das Land, in dem von oben herab, also an maßgebender Stelle, solche Grundsätze proklamiert und durchgeführt werden.

Abgerissene Gedanken.

Der größte Feind des Menschengeschlechts ist der Mensch in seinem Unverstand.

Wer die Naturgesetze beherrschen will, muß sich ihnen unterordnen.

Die meisten Menschen wissen zu raten, aber die wenigsten wissen zu folgen. M. Zdarsky.

Briefkasten der Redaktion.

Kurbedürftige in **S.** Wir möchten Ihnen sehr anraten, Ihre eigenen Pack- und Wickeltücher in die Anstalt mitzunehmen, wenigstens was den Bedarf an wollenen Tüchern und Decken anbelangt. Lingen besitzt wohl eine jede gutgeleitete Anstalt in genügendem Vorrat, so daß man für jeden Einzelfall auf gründlich gereinigte, frische Wäsche sollte rechnen können. Anders ist es mit den Wolltüchern und Decken, die, in der nötigen Menge angeschafft, ein großes Kapital repräsentieren. Wenn der Wickel seinen Zweck erfüllt, so saugt er mit dem hervorgerufenen Schweiß die ausgeschiedenen Krankheitsstoffe in sich ein, und dies bedingt eine nachherige gründliche Reinigung. Daß die zu den Wickeln gewöhnlich verwendeten Wolldecken nicht jedesmal gewaschen werden, liegt auf der Hand. Sogar am gründlichen Auslüften und Austrocknen wird es etwa fehlen, wenn schlechtes Wetter eintritt, und der Bedarf an Wickeltüchern groß und der Vorrat etwa zu klein ist. Viel zweckmäßiger als die dicht gewebten Wolldecken, die sich dem Körper nur selten gut anschließen, sind die aus grober, naturfarbener Wolle mit dicken Holznadeln gestrickten Decken. In einer Breite von 1/2 bis 3/4 Metern und einer Länge von 3 bis 5 Metern hergestellt, werden sie das denkbar zweckmäßigste Wickelmaterial abgeben. (Das Muster wird aus versetzten, glatten und krausen Carreaux gestrickt, sechs Maschen glatt, sechs kraus, sechs Gänge hoch und dann versetzt. Die Decke ist durch dieses Muster vor dem einseitigen Verziehen geschützt.) Zwei solcher Decken von der ausreichenden Länge ergeben die zweckmäßigste Decke für einen Ganzwickel, wo ein jedes Bein für sich gewickelt und die Beweglichkeit in keiner Weise gehemmt ist. Die Art von Decken legt sich der Körperform ganz schmiegsam an, so daß keine schlechtgeschützten Stellen entstehen, auch sind sie sehr leicht durch Waschen, Lüften und Sonnen rein und weich zu erhalten. Man zieht sie in feuchtem Zustande nach jeder Richtung aus und wiederholt dies mehrmals, bis sie trocken und ganz locker geworden sind. Solche Decken brauchen auch nicht zur allgemeinen Badewäsche gegeben zu werden, sondern man wäscht sie nach dem Gebrauch in kaltem, mit etwas Salmiakgeist vermischtem Wasser aus und trocknet sie wie angegeben. So behandelt, bleiben sie jahrelang weich und geschmeidig. Die Anfertigung solcher Wickeltücher ist eine Arbeit, die leicht in Erholungs- oder Plauderstunden ausgeführt werden kann; sie strengt weder die Augen noch die Nerven an und macht keinen Anspruch an gute Beleuchtung, d. h. man braucht die Augen nicht dazu. Ein Satz solcher Wickeltücher verschiedener Dimensionen sollte in jedem Hause zur Disposition stehen, wo eine einsichtige, hygieinisch gebildete Hausmutter das Regiment führt. Wo man die Grundbegriffe der Gesundheits- und Krankenpflege kennt; wo man den Anspruch erhebt, gegebenenfalls sich von einem auf der Höhe der Zeit stehenden Arzte beraten zu sehen, da gehört eine Auswahl von richtig gefertigten Bad- und Wickeltüchern zum unentbehrlichen, sich von selbst verstehenden „eisernen Bestand“ in der Hausapotheke. Mit der Anfertigung solcher Wickeltücher könnte auch mancher, sonst Erwerbsunfähigen eine leichte Arbeit an die Hand gegeben werden.

N. N. An der Verlobungsfeier nehmen die näheren Familienglieder teil: Die Eltern, Großeltern und älteren Geschwister der Brautleute. Haben die Verlobungsringe zugleich als Eheringe zu dienen, so beschafft beide der Bräutigam, und zwar kauft er sie nicht im Beisein der Braut. Zur Verlobung beschenkt der Bräutigam die Braut nur mit Blumen; das eigentliche Brautgeschenk wird im Verlaufe der Brautzeit oder auf den Hochzeitstag gegeben (das Brautkleid, Schmuck 2c.). Je nach den Verhältnissen nimmt die Braut von ihrem Verlobten nur den Ring und sein Bild entgegen und läßt sich über die ganze Brautzeit nur mit Blumen beschenken, ohne aber ihrem Bedürfnisse, den Verlobten mit allerlei seinen abgelauschten Wünschen entsprechenden Gegenständen zu überraschen, Schranken zu setzen. Eine allgemein gültige gesellschaftliche Norm in diesen Dingen gibt es nicht, und soll es nicht geben; da sind immer die Verhältnisse und persönlichen Wünsche und Bedürfnisse ausschlaggebend, und ein jedes der Verlobten wird es sich angelegen sein lassen, dieserhalb klug zu erforschen oder erforschen zu lassen, mit welcher Art des Vorgehens dem andern Teil am meisten gedient ist. In der Stadt braucht man sich gar nicht an bestimmte Normen zu halten, auf dem Lande dagegen entscheidet aus diesen oder jenen Rücksichten oft der Ortsgebrauch.

Frau **L. M.** in **F.** Wenn ein Kind innert dem Zeitraum von acht Wochen sich in den neuen Verhältnissen noch nicht acclimatisieren konnte; wenn es schweigsam ist, schlecht schläft und fortgesetzt nicht bei gutem Appetit ist, so muß angenommen werden, daß die Verhältnisse ihm nicht passen, und wenn selbe anscheinend viel besser sind als diejenigen, aus denen es weggenommen wurde, und es muß wenigstens versuchsweise ein Wechsel vorgenommen werden. Man darf eben nicht vergessen, daß an der Nahrung und Kleidung allein nicht alles liegt; denn auch die geistige Atmosphäre übt einen gewaltigen Einfluß aus. Es mag oft mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft ganz knapp bestellt sein; wenn aber das Kind sich recht daheim fühlt und fröhlich aufatmet, wenn das Leben warm in ihm pulsiert, so blüht es auf und gedeiht über Erwarten. Die harmlose Fröhlichkeit ist die Sonne am häuslichen Horizont; sie erwärmt die Herzen und schafft gesundes Blut. Fehlt es der Kleinen bei Ihnen vielleicht an dieser Lebensbedingung?

Frl. **S. Y.** in **Z.** Sobald Sie in Stellung sind, haben Sie nicht nur auf die Wünsche Ihrer Brotherrschaft Rücksicht zu nehmen, sondern Sie müssen Ihr Augenmerk darauf richten, diese Wünsche zu erraten, ihnen zuvorzukommen. Wenn Sie sich über die gewöhnlichen Dienstboten erheben, wenn Sie nicht zu diesen gezählt werden wollen, so dürfen Sie nicht auf Befehle warten, sondern Sie müssen Ihres Amtes so walten, daß keine Befehle nötig sind, daß aus freiem Willen und durch eigene Achtsamkeit dasjenige bereits gethan ist, was erst hätte befohlen werden müssen. Zu solcher Diensterfüllung benötigen Sie aber der Herzenswärme, nicht bloß der trockenen Pflichterfüllung. Und wer wirklich mit dem Herzen dient, der wird niemals als bloßer „Dienstbote“ betrachtet werden; denn was vom Herzen kommt, das geht zum Herzen.

Appetitlosigkeit.

82] Herr **Dr. Jürgens** in **Werl i. W.** schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatogen habe ich sehr viele gute Wirkungen gesehen. Es wird selbst von Säuglingen gut vertragen und **regt oft geradezu wunderbar den Appetit an.**“ Depôts in allen Apotheken.

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux Gestickt u. Guipure
Mouchoirs aller Art. [83
Mustersendungen bereitwilligst.

Manche teure Badereise

328] könnte oft bei rechtzeitigem Gebrauch von **Golliez' Eisencognac** erspart werden. Seine gute Wirkung bei Bleichsucht, Blutarmut, Schwächezuständen etc. ist weltbekannt und von vielen Aerzten und Professoren anerkannt. Allein echt mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Sterilisierte Alpenmilch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.
Erprobteste und bestbewährte
Kindermilch.

Ein einfaches, praktisch erfahrenes ***Fräulein,*** das über beste Zeugnisse und Empfehlungen verfügt, und welches einen Haushalt tadellos zu besorgen versteht, sucht einen passenden Wirkungskreis als Haushälterin, als Stellvertreterin der Hausfrau oder zur Besorgung und Erziehung von Kindern. Die Bewerberin ist sehr arbeitstüchtig auf jedem häuslichen Gebiete und ist gediegenen Charakters und würde das ihr geschenkte Vertrauen bestens rechtfertigen. Offerten unter Chiffre H 666 befördert die Expedition. [666

Eine anständige, nette **Tochter**, die Lust hätte, in einer bessern Café-Brasserie der französischen Schweiz zu servieren, um gleichzeitig die Sprache zu lernen, findet hiezu beste Gelegenheit. Eintritt baldigst.
Offerten unter Chiffre F V 664 befördert die Expedition. [FV 664

Eine ehrbare Tochter oder Witwe, die ein einfaches, bürgerliches Hauswesen tadellos zu besorgen versteht und mit dem Nähen von Hand und Maschine durchaus vertraut ist, findet gute Stelle als Haushälterin in einer guten, kleinen Familie. Für die grobe Arbeit ist eine zu beaufsichtigende Hülfe da. Keine Kinder. Gute Referenzen sind durchaus nötig. Anmeldungen unter Chiffre Ch 600 befördert die Expedition. [600

Eine nette Tochter

von gutem Charakter, beider Sprachen mächtig, im Nähen, Sticken, Bügeln und Servieren bewandert, sucht Stelle als **Zimmermädchen** od. als **Ladentochter.** Gefl. Offerten an die Exp. [665

Gesucht:

eine anständige, nette Tochter in eine bessere Weinwirtschaft zur Stütze der Hausfrau. Wenn gewünscht, gründliche Anleitung im Kochen, Familienanschluss. Offerten beliebe man zu richten an Frau Lina Dahinger, z. Jakobsbrunnen, Rorschach. [667

Gesucht:

per sofort ein treues, williges ***Kindermädchen*** *zu einer Privatfamilie nach St. Gallen.* [655
Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Eine Tochter, deutsch und französisch sprechend, in der Lingerie tüchtig, sucht Stelle als [654

Zuschneiderin

oder auch für den Ladenservice.
Offerten sub Chiffre Z 654 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

in ein Herrschaftshaus nach Zürich ein junges, braves, williges ***Mädchen*** *als Stütze der Hausfrau. Dasselbe müsste Zimmerdienst versehen und würde ihm mütterliche Pflege zu teil.* [670
Offerten unter Chiffre L H 670 an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

für sofort ein ordentliches Mädchen von ca. 17 Jahren zu zwei Kindern. Offerten unter Chiffre K 645 an die Expedition d. Bl. [645

Gesucht: [669
eine brave Tochter zum Servieren in einen Gasthof der Urschweiz zu sofortigem Eintritt. Offerten unter Chiffre M 669 befördert die Exped.

Gesucht: [657

nach auswärts von einzelner, leidender, sorgfältiger Bedienung und zeitweilig Pflege bedürftiger Dame ein *gesundes*

evangel. Fräulein

mit besserer Schulbildung aus guter Familie. Verlangt wird freundl., ruhiger gedieg. Charakter, Pflichttreue u. wirkl. Zufriedenheit mit stillem Leben, leicht. Zimmerarbeit, Frisieren, Fertigkeit im Nähen und Flicken. Erwünscht ist einige Kenntnis des Kleidermachens. Geboten wird: sehr gute, rücksichtsvolle Behandl., persönlicher Anschluss, freie Station, hohes Gehalt. Eintritt nach Uebereinkunft. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe über seith. Thätigkeit, Alter und Verhältnisse, nebst Zeugnisabschriften, womöglich mit Photographie, die zurückgeschickt werden, unter Chiffre M 551 G durch *Rudolf Mosse, St. Gallen.*

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz.
gegründet 1864.
Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

Frauen-Arbeitsschule St. Gallen.

Am 6. September 1897 beginnen folgende Kurse:

1.	*Handnähen* und *Flicken*	täglich	8—12 und 2—5 Uhr
2.	*Maschinennähen*	„	8—12 „ 2—5 „
3.	*Kleidermachen*	„	8—12 „ 2—5 „
4.	*Sticken*	6	halbe Tage per Woche.
5.	*Wollfach*	4	„ „ „ „
6.	*Flicken*	4	„ „ „ „
7.	*Bügeln*	4	„ „ „ „
8.	*Knabenkleiderkurs*	4	Nachmittage „ „
9.	*Nähstube*	2	Abende „ „
10.	*Zuschneiden*	2	„ „ „
11.	*Nähschule*	3	„ „ „

Schulgeld: 1, 2 und 3 Fr. 20.—; 4 und 7 Fr. 10.—; 5, 6 und 8 Fr. 5.—; 9, 10 und 11 Fr. 2.—. [668
Anmeldungen nimmt *Fräulein Ida Kleb,* Vorsteherin der Frauen-Arbeitsschule, entgegen.

Die Kommission.

Kinderheim „Grossmatt"

im Aegerithal. [663
Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prächtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr **Dr. Hürlimann,** Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee.
(OF 2443) **J. Nussbaumer-Iten,** Lehrer, Propr.

Hotel und Soolbad Drei König

Rheinfelden.
Schöne Lage. — Mässige Preise. — Prospekte gratis.
508] **R. Kalenbach, Besitzer.**

Toggenburg — Kt. St. Gallen

Wattwil.

Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen **Sommeraufenthalt** bei bescheidenen Ansprüchen in den Bergen Wattwils (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis **Fr. 2.—, 2.50** und **3.—** per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann **Mettler-Arbenz.** (M 278 G) [470

Kt. St. Gallen — Toggenburg

1500 Met. ü. M. **Lenzerheide.** Graubünden.
An der Engadiner-Davoser Route. 2 event. 3 Std. Fahrzeit nach und von Chur.
Klimatischer Höhenkurort

Hotel Lenzerhorn

unmittelbar an selten schönen Waldungen, in äusserst ruhiger, staubfreier Lage. Grosse, freundliche Zimmer, gedeckte Veranda, Speisesaal, Lesesalon, Restaurant. Mittelpunkt der lohnendsten Bergtouren, namentlich des **Lenzer- und Stätzerhorns** und des **Aroser Rothorns** etc. See mit Gondelfahrt. Post- und Telephonbureau in nächster Nähe. Mässige Preise. Es empfiehlt sich [622
P. Margreth-Simeon.

Hotel und Pension

Seebodenalp, Rigi.

1030 Meter über Meer. 1 Stunde ob Küssnacht (oder Immensee), Kt. Schwyz. **Unübertreffliche Lage. Luft-, Milch- und Molkenkurort. Bäder und Douchen.** Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) Fr. 5. Logis von Fr. 1,50 bis 2.—. Prospekte gratis. [652
Telephon. *J. A. Seeholzer,* Besitzer.

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad

am Vierwaldstättersee.
Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1.50 an. [610

HOTEL KLIMSENHORN auf dem Pilatus

(40 Betten).
Billige Preise. — 20 Minuten von der Eisenbahnstation Pilatus-Kulm.
Bestens empfiehlt sich **der neue Besitzer:**
G. Müller-Britschgy (Mitbesitzer v. Hotel Furka — Furka-Passhöhe).

Endlich gefunden!

Ein Universalmittel zur Vertilgung der Schaben, Motten, Flöhe, Wanzen und Ameisen etc. Zu beziehen durch Hans Schatzmann in Lenzburg, Aargau. **Preis per Flacon 90 Cts. und Fr. 1.50.** [538

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in *ganzen Aussteuern. Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen* **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. **Renommiertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496
A. Dinser Gewerbehalle z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.
In **Polstermöb.** u. **Betten** wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hausfrauen

Rensings Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz.

wie Gold
so blank
wird jedes Metall, welches mit

behandelt wird. [204
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bærle, Basel.

— verlangt in allen Handlungen —

das beste Putzmittel der Neuzeit. (H 1998)

Neu! **Fernseher** Verbesserte!
den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet pr. Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. **L. Winiger, Luzern.** (H 1777 Lz) [623

Patentierte [548
Heureka-Stoffe
schönster, solidester und modernster Stoff für
Leib- und Bettwäsche
Kinder-, Pensions- und Braut-
Aussteuern
in farbig für
Damenroben und Blusen
Herren- und Knabenkleider
Stets neue Dessins.
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

Sanatorium Ober-Waid A. G.

Natur-Heilanstalt

zwischen Rorschach und St. Gallen, 640 Meter ü. M., herrlichst gelegen. **Elegante Einrichtung. 80 Zimmer. Speisesaal für 200 Personen. Vorzügl. Kurtisch** mit und ohne Fleisch. **Waldpark. — Prächtige Ausflüge. Mässige Preise.** Das ganze Jahr geöffnet. (H 2241 G) [632

San.-Rat Dr. Bilfinger
(früher in Stuttgart).

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Appenzell Wolfhalden Schweiz

Gasthof und Pension zum Friedberg.

Ruhige Lage, prachtvolle Aussicht auf den Bodensee, schattige Plätze, vorzügliche Küche, aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von ***Fr. 3.50*** bis ***Fr. 5 —.*** (M 414 G) [560

Es empfiehlt sich bestens

A. Bernegger.

BERN.

Gasthof zum Eidg. Kreuz

(Familien-Hotel). [523

Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). — Zimmer von Fr. 1,50 bis 3.— per Bett. — Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H 1858 Y)

Wasserheilanstalt und Sanatorium

Buchenthal

510 M. ü. M. **Kanton St. Gallen,** Schweiz. Telephon.

Eisenbahnstation Uzwil der Vereinigten Schweizerbahnen.

Die vollkommensten Einrichtungen für das gesamte Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Wellenbäder, Schwimmbäder, elektrische Bäder, Dampfbäder, künstliche Kohlensäurebäder. — Diätetische, sowie Entziehungskuren. — Ruhige, geschützte Lage in schattigen, umfangreichen Parkanlagen; zahlreiche, abwechslungsreiche Spaziergänge in anmutiger Umgebung. Vorzügliche, gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch den [604

Besitzer: **J. Rogenmoser.**

Leitender Arzt: **Dr. E. Perregaux,** Nervenarzt in Basel.

Pension Marx in Churwalden

bestgelegenes Haus, bietet den Tit. Pensionären guten bürgerlichen Tisch und gut eingerichtete Zimmer zu Fr. 3.50 bis 4.—. (H 900 Ch) [629

Geneigtem Zuspruch empfiehlt sich **Witwe A. Marx.**

DISENTIS.

Luftkurort 1150 Meter ü. M. Bündner Oberland

Hotel und Kurhaus Disentiserhof.

In ruhiger Lage, mit schönster Gebirgsrundsicht, von prächtigem Waldpark umgeben. Terrassen und Spielplätze. 60 Zimmer und Salons. Gelegenheit zu einer leichten Wasserkur. Besonders empfehlenswert bei Blutarmut und Nervosität. **Billige Pensionspreise.** Täglich mehrfache Postverbindung mit Göschenen (Oberalp); Reichenau oder Bonaduz, und Biasca (Lukmanier). Hotelwagen nach allen Richtungen. [608

A. Condrau, Kurarzt und Besitzer.

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, hübsch und billig
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Kt. Luzern. **SÖRENBERG** Stat. Schüpfheim im Entlebuch.

1165 M. ü. M. Klimat. Kurort mit alkalischer Schwefelquelle

in vorzüglich geschützter, waldreicher, staubfreier Lage, inmitten imposanter Alpenwelt, mit lohnenden Bergtouren auf Brienzer Rothorn, Gyswilerstock, Schratten etc. etc. 2 Kurhäuser, eines neuerstellt, komfortabel eingerichtet, mit grossem Speisesaal, Lesezimmer, hohe, freundliche Zimmer, wovon die meisten heizbar, gute Betten. Reelle Weine und gute Küche, eigene Molkerei, vorzügliches Quellwasser. Bäder und Douchen. Post, Telegraph und Telephon im Hause. Pensionspreis Fr. 4.— bis 4.50. Juni und September Ermässigung. Hausdiener am Bahnhof Schüpfheim. Absteigequartier und Privatfuhrwerke im Bahnhofrestaurant Brun daselbst. Prospekte gratis und franko durch den Eigentümer: [644

(H 1888 Lz) **Jos. Schmidiger-Lustenberger.**

Arosa (Kt. Graubünden).

Hotel und Pension Schweizerhaus.

(1800 Meter über Meer.)

In prachtvoller Lage am untern See. (Ma 3336 Z)

Mässige Preise. [611

Es empfiehlt sich bestens *Aug. Greiner.*

Kurort Eigenthal

am Fusse des Pilatus, Kt. Luzern, 3500 Fuss ü. M.

Ruhiger, ländlicher Aufenthalt Reine Luft, geschützte Lage, schöne Spaziergänge mit prachtvollen Aussichtspunkten, naheliegenden Tannenwaldungen. Gute Küche. Reelle Weine. Milch und Molken. Bäder. **Telephon.** Billige Preise. (H 1530 Lz) [564

Es empfiehlt sich bestens **Familie Burri.**

Bündner Oberland.

Eines der schönsten Thäler des schweizerischen Alpenlandes mit best renommierten *Hotels, Mineralbädern und Höhenkurorten.* Sehr geeignet als **Uebergangsstation** nach dem **Engadin.** Schönste und *direkteste Reiseroute* von den bündnerischen Kurorten nach dem **Vierwaldstättersee, Berner Oberland, Wallis** und über den *Lukmanier* nach den italienischen Seen. — Täglich mehrfache **Postverbindung:** Reichenau-Flims-Ilanz oder Bonaduz-Versam-Ilanz, Andermatt-Göschenen via **Oberalp,** sowie Olivone-Biasca via **Lukmanier.**

Mineralbäder:

Vals Lugnetz. Kurhaus Terme, Pension Albin, Pension Pizault.
Bad Peiden Lugnetz.
Tenigerbad bei Somvix.

Höhenkurorte (1100—2000 m) **und Passanten-Hotels:**

Bonaduz: Hotel Post.
Reichenau: Hotel Adler.
Versam: Pension Signina,
Flims: Hotel und Pension Bellevue.
Waldhäuser: Kur- und Seebadanstalt, Hotel und Pension Segnes.
Laax: Pension Seehof.
Ilanz: H. Oberalp, Lukmanier, Rheinkrone, Rhätia.
Obersaxen: Hotel Piz Mundaun.
Brigels: Pension Fausta Capaul, Hotel u. Pension Kistenpass.
Truns: Hotel Tödi, Krone.
Disentis: Hotel und Kurhaus Disentiserhof, Hotel u. Pension Krone und Post.
Hospiz Lukmanier.
Sedrun: Pension Krone. [609
Tschamutt: Hotel Rheinquelle.

Hängematten

für Kinder Fr. 3.20, 4.50
für Erwachsene Fr. 7.—, 11.—
„ „ extra stark, Fr. 17

Franz Carl Weber
Spielwaren [638
62 Bahnhofstrasse 62, Zürich.

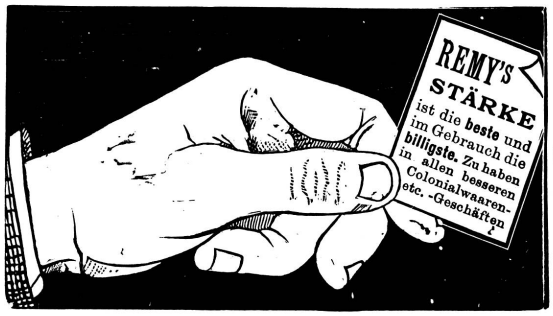
Ich bin Herrn Popp noch heute für die vor 5 Jahren erfolgte Heilung meines **Magenleidens** innigst dankbar und empfehle daher dessen einfache Kur allen Verdauungskranken bestens. Buch und Frageformular versendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [288

Frau Rosette Rorbach, Lehrerin, Matten, Kt. Bern.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
(H 238 Z) (33)

Für die gute Küche, für den guten Tisch
Herz's Nervin, Kraftwürze, um warm oder kalt eine vorzügliche, kräftige **Fleischbrühe** nur mit Wasser herzustellen.
Herz's Suppenrollen geben schmackhafteste, kräftigste, natürliche, nie ermüdende Suppen.
Herz's Haferflocken, Weizena, Céréaline, Rizena, zur bequemen Bereitung feinster und billigster Speisen.
Herz's Kindermehle, präp. **Hafer, Reiscrème, Gerstenschleim, Maiscrème** u. s. w., von ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Man verlange in allen besseren Handlungen meine Marken. [658
M. HERZ, Präserven-Fabrik, Lachen a. Zürichsee.

951 Meter über Meer. **Luftkurort Vättis** Kanton St. Gallen.
Telephon. **Gasthof und Pension zur „Tamina".** Telephon.
3 Stunden von Ragaz. Post und Telegraph. Waldreiche Gebirgsgegend, hohe geschützte Lage, schöne Ausflüge; Schulen, Vereinen und Touristen bestens empfohlen. Gute Küche, reelle Weine, aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von Fr. 3.50 an, Zimmer inbegriffen. (H 1009 Ch) [672
Es empfiehlt sich höflichst **J. Sprecher.**



516

Verlag von Karl Henckell & Co., Zürich.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag:
Das Kindergärtchen.
Kurze Anleitung zur richtigen Anlage und Pflege eines Gärtchens für die Jugend.
Herausgegeben von
M. Bächthold
Gärtner und Wanderlehrer für Gartenbau.
Preis 50 Cts.
Jeder Besteller erhält gegen Einsendung des dem Schriftchen beiliegenden Bons mit einer Zehner-Marke (für Porto und Verpackung) eine kleine, vom Verfasser des Büchleins ausgewählte und besorgte Probe Blumensamen. (H 3171 Z) [656

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!
Homöop. Gesundheits-Caffee
nach **Dr F. KATSCH,** ächt
wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Linz's Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest.
zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIW. HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnenkaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affektionen den bestehenden Krankheitszustand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigenschaften. [332
Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz besonders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wertvolles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesundheitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Villa Weinhalden-Rorschach
Erholungsstation und Heilanstalt.
Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztl. Behandlung und vorzügl. Pflege.
Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt:
(H 2529 G) [671] **X. Enzler.**

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

HEILUNG von **„weissem Fluss"** und davon abhängigen **Frauenkrankheiten.** Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut **Sanitas, Genf.** [439

Amerikanische

Beeren-pressen
welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, liefert **verzinnt** und **emailliert** à Fr. **14.**— per Stück franko per Post (H 2230 G) [631
Lemm-Marty, St. Gallen.

Spiele
für das Freie:
Garten-Croquets
von Fr. 12.50 bis Fr. 30.—
Lawn tennis
Utensilien:
Schläger, Bälle, Netze
Fussbälle
Jeux de tonneaux
Boccia [639
Jeux de flêchettes
Ringwurfscheiben.
Franz Carl Weber
Spielwaren
Zürich
62 mittlere Bahnhofstrasse 62.

AEGIR
sicherster Schwimm- und Rettungsgürtel
mit vollständiger Tragfähigkeit
für Kinder Fr. 3.35, für Damen u. Herren Fr. 3.95
franko Schweiz gegen Nachnahme (570
Alleiniger Fabrikant: H. PRAGER, ZÜRICH V, W.1.
Man verlange Prospekt.

[634] *Villa Rosalie Eglisau.* Kl. vegetarische Heilanstalt (Syst. Kuhne). Prospecte. (Z 6886 M)

Ein Hausmittel — unübertroffen gut [660
EISENBITTER von JOH. P. MOSIMANN
Apotheker Langneu Emmenthal Schweiz
zusammengesetzt aus Eisen u. den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-Berge
ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens altbewährtes **Diätetikum.** (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Depots in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H 2600 Y)

MAGGI's **Suppenwürze** ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.
Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt. [648

Bergmanns
Lilienmilch-
Seife
(H 1215 Z)
ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toiletteseife.
Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Man achte genau auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**
150] und auf die Firma:
BERGMANN & Co., ZÜRICH.

Verlangen Sie
Muster **franko** von
R. A. Fritzsche
Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen
Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482
Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Chem. Anstalt zur radikalen **Vertilgung von Motten** [616
Holzwürmer etc. etc. mit Garantie
W. Reischle, Metzgergasse 30 **St. Gallen.**
(H 2160 G)